

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 34 (1993)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Ein Augenschein vor Ort  
**Autor:** Tickle, Ian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092716>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ian Tickle zur Balkan-Frage

## Ein Augenschein vor Ort

Am 27. März stand ich am Ufer des Ohrid-Sees in der Republik Mazedonien. Ein Gewitter tobte, die vorbeijagenden Wolken waren schwarz. Allerdings nicht ganz so schwarz wie die Wolken des Krieges, die sich über Mazedonien zusammenziehen. Das Volk von Mazedonien und das Volk des benachbarten Kosova (wie der richtige albanische Name lautet) warten auf die apokalyptischen Reiter, die sich aus Norden nähern.

Stellen Sie sich vier ineinander übergehende Kreise vor, die einen fünften dazwischen fast erdrücken. Die Namen der vier lauten Gross-Albanien, Gross-Bulgarien, Gross-Griechenland und Gross-Serbien. Der fünfte Kreis in der Mitte ist Gross-Mazedonien. Das ist nichts Neues: Es ist die alte Balkan-Frage. Die beiden Balkan-Kriege von 1912 und 1913 waren die Vorläufer des Ersten Weltkrieges. Könnte ein dritter Balkan-Krieg der Vorläufer eines dritten Weltkrieges sein? Das ist die Frage, die sich diejenigen stellen sollten, die eine Militäraktion zur Rettung Bosniens und Herzegowinas fürchten.

### Der «Krieg der Karten»

Die Bulgaren und die Griechen, die Albaner und die Mazedonier kämpfen derzeit einen «Krieg der Karten». In jedem dieser Länder findet man Karten, die grosse Teile fremden Territoriums beanspruchen. Da gibt es zum Beispiel eine bulgarische Karte, auf der Bulgarien die Grenze mit Albanien teilt — mit nichts dazwischen; und da gibt es eine Karte, die Bulgarien eine ägäische Küste verleiht. Eine griechische Karte lässt die nördliche Grenze weit nördlich der derzeitigen Grenzen zu Mazedonien verlaufen; und eine andere bezeichnet die Hälfte des albanischen Territoriums bis hinauf zur Via Egnatia als griechisch.

Eine albanische Karte wiederum umfasst die griechische Provinz Thessprotia, in Albanien Chameria genannt, und diese dehnt sich gegen Süden aus bis hinab zum Golf von Arta 150 km südlich von Korfu; und es gibt eine andere albanische Karte, die ganz Montenegro und Kosovo sowie grosse Teile Mazedoniens zu

Albanien schlägt. Selbst das tapfere Mazedonien, eingeklemmt zwischen allen, kämpft den Krieg der Karten. So gibt es eine Karte, die teilt Nordgriechenland zwischen Mazedonien und Bulgarien; slawisches Territorium beinhaltet die nördliche Ägäis-Küste bis nach Kasserini auf der Höhe des Berges Olymp. Und wenn die Götter nach Norden schauen, sehen sie das slawische Mazedonien, nicht Griechenland. Womit wir beim Krieg der Namen angelangt sind.

### Ein Krieg auch der Namen

Jede Stadt und jedes Dorf in Nordgriechenland hat einen slawischen und einen albanischen genauso wie einen den Bewohnern bekannten griechischen Namen. Und jede Stadt und jedes Dorf im Süden Mazedoniens und Albaniens hat einen griechischen Namen ebenso wie den eigenen. Mazedonien kann nur griechisch sein, sagen die Griechen; es kann nicht der Name eines fremden Staates sein.

Die Griechen zeigen einem die mazedonische Banknote, auf der der Weisse Turm von Saloniki abgebildet ist, und sie zeigen einem die Karte, die Nordgriechenland als den Slawen zugehörig bezeichnet. Sie zeigen einem auch die Flagge der Republik Mazedonien, die die karminrot eingesäumte Sonne von Vergina, das Leichentuch von Philip II. von Mazedonien, aufweist, das Emblem, das dessen Sohn Alexander der Grosse am Ufer des Ihelum-Flusses in Indien (heute Pakistan) im November 326 v. Chr. niederlegte.

Der Krieg um Namen könnte allmählich zu Ende gehen. Für den Gebrauch im Ausland dürfte das slawische Mazedonien den befremdlichen Namen Arym gebrauchen — die französische Abkürzung für Ehemalige Jugoslawische Republik Mazedonien (Ancienne République Yougoslave de Macédoine). Aber die Griechen beharren mit Nachdruck darauf, dass die Sonne von Vergina nicht weiterhin als Fahne von Arym ausserhalb der Grenzen verwendet werden darf.

Die Völker des Balkans setzen ein mildes Lächeln auf, wenn Sie sie

nach dem Krieg der Karten und dem Krieg der Namen fragen. «Das sind keine territorialen Ansprüche», sagen sie. «Das sind historische Dokumente, die kulturelle Grenzen aufzeigen. Sie sind nur Beispiele unserer ethnischen Geschichte. Nationale Grenzen sind sakrosankt. Wir haben keine Bestrebungen, sie zu ändern; schliesslich sind wir der Schlussakte von Helsinki verpflichtet.»

### Der Schatten von München

Aber beim Tiger im Norden, da erscheint kein mildes Lächeln. Die Augen des Slobodan Milošević — im amerikanischen Wochenmagazin «Time» des öfteren als «der Schlächter des Balkan» bezeichnet — sind hart wie Eisen und ausgerichtet auf die Chimäre Gross-Serbien, die durch Waffengewalt durchgesetzt werden soll. Das sind Augen, die die Weltgemeinschaft als unfähig sehen, irgendwelche konkreten Massnahmen zu ergreifen angesichts der gnadenlosen Belagerung von Sarajevo, angesichts der unsäglichen Grausamkeiten, die seine Männer auf dem Territorium eines unabhängigen und international anerkannten Mitgliedes der Vereinten Nationen, Bosnien-Herzegowina, begehen. Das sind die Schatten von München.

Wenn nicht gerade blockiert, so sind die Räder der internationalen Diplomatie doch unvorstellbar langsam. Monate nachdem der UNO-Sicherheitsrat ein Überflugverbot über Bosnien verhängt hatte, stimmte er auch dessen Durchsetzung zu. Doch selbst jetzt nicht mit sofortiger Wirkung. Werden die Augen des Slobodan Milošević bemerken, dass die Räder sich nun bewegen? Könnten die Räder vielleicht etwas schneller drehen? Sollte die Antwort auf diese beiden Fragen nein lauten, wird Milošević sich bewegen, um Gross-Serbien zu verwirklichen. Für den serbischen Führer gibt es keine Spitzfindigkeiten wie Karten oder Namen.

### Kosovo und Mazedonien

Das erste Ziel ist Kosovo, bevölkert durch Albaner, aber beansprucht als Serbiens historisches Kernland. Ko-

sovo ist keine unabhängige Republik, nur eine autonome Region in Serbien — und es gibt dort keine UNO-Präsenz. Auf der anderen Seite der Grenze, in Albanien, wurden bereits Vorbereitungen zur Aufnahme einer Flüchtlingswelle getroffen — und nichts anderes kann unternommen werden, jedenfalls nicht in Albanien.

Und dann ist da noch Mazedonien. Als die wild wachsenden Pflanzen des April und Mai langsam aus dem schneebedeckten Boden zu spriessen begannen, fand ich Ende März das Volk von Mazedonien auf sein Schicksal warten. Slobodan Milošević schlug dem griechischen Ministerpräsidenten Konstantinos Mitsotakis vor, die beiden Länder sollten Mazedonien unter sich aufteilen. Griechenland hat dies zurückgewiesen, aber die Mazedonier wissen nicht genau, wie ernst sie diese Zurückweisung nehmen sollen. Zwei Griechen aus Florina diesseits der Grenze stehen derzeit vor Gericht, nachdem sie sich als slawische Mazedonier bezeichnet haben. Auf jeden Fall werden die Griechen Mazedonien nicht helfen.

### Verlass auf die Türkei?

Wird überhaupt jemand Mazedonien helfen? Das Augenmerk richtet sich auf die einzige starke Regionalmacht, die den neuen Staat anerkannt hat: die Türkei. Würden die Türken Mazedonien helfen? Das ist eine Streitfrage; die slawischen Mazedonier sind orthodoxe Christen, und sie behandeln ihre albanische Muslim-Minderheit nicht gerade freundlich. Aber einige Hoffnung liegt bei Ankara. Obwohl sie während Jahrhunderten die Eroberer waren, kennt man die Türken als mutige Krieger, die ihr Wort halten. Das ist mehr, als was man über den bequemen Westen sagen kann.

H. A. L. Fisher schrieb in seinem grossen Werk «Geschichte Europas»: «Am Beginn des 20. Jahrhunderts haben die Völker Europas, mit Ausnahme eines wilden Fleckens auf dem Balkan, einen noch nie gewesenen Grad an Komfort und Zivilisation erreicht.» – Das Wort «Beginn» können Sie durch «Ende» ersetzen. ■